TOLEDANER KLINGEN

Alexander Julius Schindler

Toledaner Klingen.

(1353.)

Schindler, Alexander Julius

Toledaner Klingen.

Ein Gedicht

von

Julius von der Traun.

Wien, 1876.

Wilhelm Braumüller

k. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler.

Stoß in's Horn, Herold des Krieges: Zu den Waffen, zu den Waffen!
Kampf und Krieg der argen Horde heuchlerischer, dummer Pfaffen!
Aber Friede, Gottesfriede, mit der frommen Priesterschaar,
Frieden ihrem Segensamte, Ehrfurcht ihrem Weihaltar!

Spaziergänge eines Wiener Poeten.

Anton Alexander Graf von Auersperg

Staatsmann, Redner, Dichter

empfange

zu seinem siebzigsten Geburtstage

diese

Huldigung verehrungsvoller Freundschaft

vom Verfasser.

Ein Waidmann blicket vom Gipfel
Des Berges in stolzer Ruh',
Unter ihm rauschen die Wipfel,
Der stolze Waidmann bist du!

Kaum als es begonnen zu tagen,
In Wäldern, im offnen Gefild,
Warst du schon im Sattel, zu jagen
Das länderverderbende Wild,

Das, keimende Saaten verwüstend,
Die Völker beraubt und verdummt,
Vor dem, sonst in Waffen sich brüstend,
Selbst — Könige sind verstummt.

Schon waidwund von deinem Geschosse
Es dennoch wieder entrann:
Jetzt satteln wir frische Rosse
Und setzen vom Neuen daran.

Wir spannen den klingenden Bogen,
Wie vordem dein Arm ihn gespannt,
Wir senden, wie vordem sie flogen,
Die singenden Pfeile durchs Land.

Zwar jagen wir nicht in Gnaden,
Der Römling segnet uns nicht,
Doch leuchtet auf unseren Pfaden
Die Sonne, das himmlische Licht!

Sie hilft, gleich Treiber und Heger,
Wenn unsere Meute reviert,
Sie sorgt, daß keiner der Jäger
Das Wild aus dem Auge verliert.

Wohl hemmet in diesen Tagen
Manch feiges Verhindern den Lauf
Der Rosse — das hohe Jagen
Geht dennoch bald wieder auf.

Hörst du uns dann rufen und reiten,
Dann stoß auch du in dein Horn,
Es wird, wie in jüngeren Zeiten,
Aufwecken den alten Zorn.

Dann führet auf unseren Wegen
Uns wieder der alte Klang,
Der einst wie ein leuchtender Segen
Des Vaterlands Herzen durchdrang.

Ihr unvergessenen Klänge!
O stolzes Jagen im Licht!
Ihr immergrünen Gesänge,
Verstummet, verstummet noch nicht!

April 1876.

I.

König Pedro von Castilien
War von zweifelhaftem Rufe,
Grausam nannten ihn die Einen,
Den Rechtsprecher ihn die Andern.

Als nach seines Vaters Tode
Er den Königsthron bestiegen,
Forderten die Stände, daß er
Ebenbürtig sich vermäle;

Und er wechselte den Trauring
Mit der Königin von Frankreich
Jünger'n Schwester, mit der frommen
Donna Blanca von Bourbon.

Doch des Priesters Ehesegen
Löscht nicht alte Liebesbrände,
Oder — wo das Herz nicht brennt,
Kann auch er es nicht entzünden.

Darum blieb des neuvermälten
Königs Liebe nach wie vor
Jener reizenden Maria
De Padilla zugewendet.

Diese hochgeborne Dame
Saß zu tiefst in Pedros Herzen,
Ihre Sippen aber saßen
In des Königs Gunst und Aemtern.

Nicht ein Wort steht in der Chronik,
Daß das Volk darüber murrte;
Wer Minister sei — das weiß es —
Ihm backt jeder gleiches Brod.

Doch die Herrn vom höchsten Adel,
Die dem Gold- und Ehrenbrunnen,
Der bei Hofe niederrauscht,
Näher stehn und näher treten,

Auch die weißen Zähne niemals
In des Volkes Schwarzbrod tauchen,
Noch mit ihren feinen Lippen
Jemals gelbe Zwiebeln schälen,

Fanden der Padilla-Sippschaft
Oberherrschaft staatsgefährlich,
Sie beklagten aller Orten
Donna Blanca's trübes Schicksal.

Pedro hatte einen Bruder
Namens Heinrich Trastamare,
Der nur mit beklommnem Herzen
An des Thrones Stufen stand,

Einen Vetter Perez Castro
Und noch manchen Anverwandten,
Dem der Kronenneid in's stolze
Blut war von Geburt gegossen.

Diese waren tief entrüstet
Ob des Königs sünd'gem Wandel,
Der die fromme Gattin einschloß
Und zu der Padilla ritt.

Nicht das Ohr der keuschen Gattin
Mochten sie zu Hause kränken
Mit der Kunde solcher Schmach;
Doch die Fülle der Entrüstung

Gossen sie in stillen Nächten
Racheschnaubend in das Herz
Ihrer, gleich wie sie empörten,
Klug verschwiegenen Mätressen.

Zu Toledo lebte damals
Ein gar strenger Erzbischof,
Selbst auch dieses frommen Mannes
Blut empörte die Padilla;

Und so ward aus Kronenneid,
Golddurst, Ehrgeiz, Machtgelüsten,
An den sittenreinen Flammen
Eines zorn'gen Bischofherzens

Das zweischneid'ge Schwert geschmiedet,
Das dem starken, das dem klugen
Fürsten immer vielverheißend
Funkelt: die Rebellion.

Heinrich Trastamare, Perez
Castro und die Andern zogen
Streitbar wider König Pedro;
Die verstoßne Blanca führten

Sie in ihres Heeres Mitte.
Doch der fromme Erzbischof
Saß zu Hause in Toledo,
Saß im prächtigen Palaste,

Sprach die Predigt, sang das Hochamt,
Klug bedacht, in jedem Falle
Sich dem fetten Dienste Gottes
Ungeschmälert zu erhalten.

In des Erzbischofs Palaste
War zu jener Zeit ein Gast,
Ein Legat des heil'gen Stuhles,
Dabei Bischof von Cesena,

Jener heitern Stadt am Flusse
Savio im Kirchenstaate,
Deren Bürgerschaft berühmt ist
Wegen ihrer frohen Laune.

Doch des Bischofs Mission war
Nicht, der steifen Toledaner
Triste Stirnen zu erheitern,
Starres Zwerchfell zu erschüttern;

Sein Beruf war: aufzupassen,
Was im castilianischen Wirrsal
Mit Sanct Peter's heil'gen Netzen
Aufzufischen sei für Rom.

Als nun Heinrich Trastamare
Also mächtig vor die Stadt zog,
Während Pedro überrumpelt
Ueber wenig Volk gebot nur;

Schlug der päpstliche Legat
Hurtig sich zu den Rebellen,
Und war hundertfach beschäftigt
Ihre Wege zu bereiten.

Aber König Pedro war
Hurt'ger noch als seine Feinde,
Und an einem frühen Morgen
Fiel er wie der grimme Löwe

Unter sie, daß, als des Mittags
Sonne glänzte auf Toledo,
Schon in seines Schlosses dunkeln
Kerkern lagen ihre Führer,

Brod und Wasser neben sich.
Auch dem Erzbischof und seinem
Gast, dem päpstlichen Legaten,
Wollt' das Mittagmahl nicht munden.

König Pedro war vom Hergang
Besser, als man dacht', berichtet,
Und so kam es, daß desselben
Nachmittags noch er den Bischof

Von Cesena rasch ergreifen,
Und trotz Purpur und Legaten-
Hut zu jenen andern Sündern
In den Kerker werfen ließ.

Nicht ein Wort steht in der Chronik,
Daß das Volk darüber murrte,
Denn das weiß es: Kirchenfürsten
Hat es immer noch genug.

Ganz im Gegentheil, die finstre
Stadt Toledo war desselben
Tag's voll Siegesfreud', obwohl sie
Eben nichts gewonnen hatte.

Brave Bürger hingen bunte
Teppiche aus ihren Fenstern,
Als es Abend wurde, stellten
Sie darauf die hellen Lampen;

Als es Abend wurde, tanzten
Schöne Mädchen den Fandango
Auf der Alcantarabrücke,
Wo der Tajo unten rauscht.

Als es Abend wurde, saß der
König Pedro im Gemache
Seiner reizenden Maria,
Bei ihm die Padilla-Sippschaft,

Und man war bis in die Nacht
Froh bei Wein und schönen Liedern.
Donna Blanca von Bourbon —
Die war eingesperrt wie früher.

Als es Abend wurde, warf das
Rothe Solideokäppchen,
Kette, Demantkreuz und Chorrock
Weit von sich der Erzbischof.

Schlüpfte in die knappen Kleider
Eines zierlichen Hidalgos,
Schlug um sich den weiten Mantel;
Das Baret mit schwarzer Feder

Drückt er tiefer in die Stirne,
Griff noch einmal in den Gürtel,
Ob auch drinnen Dolch und Börse,
Darauf ging er aus dem Hause.

Als zur Alcantarabrücke
Er gelangt war, wo im Mondlicht
Schöner Mädchen frohe Tänze
Ueppig in einander wogten,

Blieb er stehn, die Reihen musternd,
Aber bald verfolgt er wieder
Seinen Weg — er flüstert: Sie, die
Schönste, ist doch nicht dabei!

Aufwärts an dem Tajo schritt er;
Zwischen Kohl- und Zwiebelbeeten
Standen dort in schlechtverwahrten
Kleinen Gärten arme Häuser,

Ihre halbverfallnen Mauern
Mild von Reben überrankt.
An der Thür des letzten Hauses
Bleibt er stehn. Es brennt kein Licht.

Auf der Alcantarabrücke
Klappern noch die Castagnetten
Und der Tambourine Schwirren
Zittert durch die laue Nacht.

„Bist du drinnen, Lazarilla?“
Ruft der Erzbischof und lauschet —
Langes Schweigen, schweres Seufzen
Und nur sträubende Bewegung

Regen sich im finstern Hause.
„Bist du drinnen?“ Mit erzwungnem
Und gepreßten Tone ruft jetzt
Eine Mädchenstimm': „Tritt ein!“

Seinem Drucke weicht die Thüre
Und der heiße Kirchenfürst
Tritt mit ausgespannten Armen
In die Hausflur: „Hast kein Licht du?“

Will er fragen, als die Schläge
Eines Knüttels niederregnen
Auf sein gottgeweihtes Haupt. Mit
Einem Sprung' ist er im Freien.

Doch der Knüttelschwinger faßt ihn
An der Gurgel: „Sehn und wissen
Will ich, welch' vornehmer Schurke
Meiner Tochter Ehre stiehlt!"

Schon zu Boden hat des Alten
Faust geknicket den Hidalgo:
„Laß mich, ruft der, meine Börse
Magst du haben, aber laß mich!"

„Nicht um hunderttausend Duros
Ist dem armen Schuster Sanchez
Feil die Ehre seines Kindes —
Stirb, wenn du nicht reden willst!"

Und zum neuen Schlage hebt er
Hoch den Knüttel — aber plötzlich
Ruft er: „Himmel, sei mir gnädig!"
Sinkt in's Knie und bricht zusammen.

Aus der Wunde zieht der schnelle
Erzbischof den Dolch, er macht ihn
Trocken in des Mantels Falten,
Und entfernt sich von dem Thatort.

Keinen Blick wirft er zurück.
Still ist's hinter seinem Rücken,
Nicht mit allzuschnellen Schritten
Geht am Tajo er hinab.

Auf der Alcantarabrücke
Tanzen noch im Mondenscheine
Schöne Mädchen den Fandango,
Und er mustert ihre Reihen.

Da — mit Einmal tönt's von drüben:
„Mord und Schrecken, Lopez, eile,
Denn mein Vater ist erstochen!
Fang' den Mörder, fang' ihn, Lopez,

Den Hidalgo dort im Mantel!"
Aber eh' noch Lazarilla's
Helle Stimme ihn bezeichnet,
Ist entflohn der Kirchenfürst.

„Jener ist es, Lopez, jener!"
Ruft das Mädchen, und der Bursche,
Rennend aus der Tänzer Reihen,
Folgt dem Flüchtling durch die Gassen.

— Faul gelehnet an sein Maulthier
Steht ein Maulthiertreiber, blickend
In den klaren Frühlingsmond,
Der Toledo übersilbert.

Diesen Lümmel wirft der rasche
Erzbischof auf's Straßenpflaster,
Neben ihn wirft er zwei Duros,
Schwingt sich auf des Thieres Rücken

Und entflieht. Der arme Lopez
Voll Entsetzen keucht von ferne,
Vor des Erzbischof's Palaste
Springt der Ritter aus dem Sattel,

Sein erschreckt Gesicht noch einmal
Wendend dem Verfolger zu;
Drückt an der geheimen Pforte
Und verschwindet. Auf dem Platze

Herrenlos im Mondenscheine
Geht das Maulthier. Mit geballten
Fäusten steht der arme Lopez:
„'S war der Erzbischof, ich sah ihn

Nur zu deutlich!" ruft er schäumend.
Donnernd tritt mit schwerem Fuße
Er das Thor des Prachtpalastes,
Aber stille bleibt es drinnen.

Auf der Alcantarabrücke
Klappern noch die Castagnetten,
Und die lust'gen Tambourine
Schwirren fernher durch die Nacht.

II.

Als am frühen Morgen Bauern
Von Castiliens fetten Triften
Ihre frischgewachsne Waare
Auf Toledo's Marktplatz brachten:

Feigen, Zwiebeln, Artischocken,
Gurken, Blumen und Melonen,
Standen sie mit offnem Munde
Vor des Erzbischofs Palaste.

Aus den Fenstern, vom Balkone
Hingen schwarze Tücher nieder,
Selbst der Eingang der Posada,
Wo der Erzbischof an jedem

Markttag seinen Talavera
Eigenbauwein christlichmilde
Gegen guten Preis verzapfte,
War gehüllt in Trauerflöre.

Unterm Palastthore standen
Hoch zu Roß der Hermandad
Eingeschworne Familiaren,
Während droben den Balkon

Eine Schaar Dominikaner
Füllte, weiß und schwarz gleich Elstern,
Die ein heillos „de profundis“
Krächzten in die Morgenluft.

Endlich drückte dieser Mißchor
Sich nach rechts und links, und junge
Akolythen, Diakonen,
Auch Canonici erschienen

In schwarzseidenen Ornaten,
Rothe Kerzen in den Händen,
Ganz so wie man gutbezahlte
Todtenämter celebrirt.

Aber ganz zuletzt, nach altem
Kirchenbrauche, kam das Beste:
Er, der Erzbischof mit Insel,
Pallium und Hirtenstab.

Auf gedämpften, schwarzbeflaggten
Haustrompeten ward ein kurzer
Tusch geblasen, und nun folgte
Aus des Erzbischofes eignem

Munde das Pronunciamento.
Und die Bürger und die Bauern
Auf dem Marktplatz von Toledo
Hörten mit erstauntem Ohre,

Daß der König von Castilien,
Daß Don Pedro, ihr Beherrscher
Von der Kirche sei verflucht,
Sei verwünscht, verdammt, verfallen

In den großen Kirchenbann,
Weil den päpstlichen Legaten,
Jenen Bischof von Cesena,
Er gegriffen und gefangen

Hält im Schlosse Alcazar.
Mit verschmitztem Augenblinzen
Winkten Bürger sich und Bauern,
Doch des Bannfluchschleudrers Rede

Schwoll empor zu höhern Wogen:
„Von der Kirche, von des Staates
Schutz und jeglicher Gemeinschaft
Ausgeschlossen bleibt der Frevler,

Der mit seinen Laienhänden
Griff nach eines Bischofs Haupt.
Feuer, Wasser, Dach und Nahrung
Sind gebannt ihm und verboten,

Wer ihm Ein's gewährt von diesen
Vieren fällt in gleichen Bann!
Also straft die Kirche Frevel
Gegen ihre heil'gen Söhne.

Wer dem Bischof nur ein Haar krümmt,
Hat begangen größre Sünde,
Als Abgötterei und Ehbruch,
Selbst als Todtschlag. — Pax vobiscum!"

Die verstopften Haustrompeten
Quitschten oben ein Finale,
Und der ganze Pfaffenschwarm
Quoll hinein von dem Balkone.

Nicht ein Wort steht in der Chronik,
Daß das Volk von diesem Bannfluch
Sei erschüttert worden; lachend
Gingen Alle an ihr Tagwerk.

— Von dem Schlosse Alcazar
Führt ein breiter, wohlgebauter
Steinweg in die Stadt herab. Auf
Diesem Weg erschallte jetzt

Lustgewieher edler Pferde,
Ungeduld'ger Hunde Bellen,
Jägerhörner, Waidmannsrufe,
Peitschenknallen und Gelächter.

Bald auch um des Marktes Ecke
Bog die prächt'ge Cavalcade,
Jäger, Pagen, Cavaliere,
Damen auf milchweißen Rossen.

Aber isabellfarb war der
Zelter, der des Königs Freundin,
Der Maria de Padilla
An des Zuges Spitze trug.

Nicht nach altem Kirchenbrauche
Kam das Beste hier zuletzt:
Wie's der Weltbrauch fordert, ganz am
Anfang ritt die schöne Frau.

Nicht die ängstliche Mantille
Hielt des Wuchses Reiz verborgen,
Ueber ihre schlanken Formen
Floß ein Kleid von gelber Seide,

Blaß, mit goldgesticktem Saume,
Der im Winde funkelnd flog.
Doch das knappe, sammtne Mieder
War von jener Rosenfarbe,

Die der junge Tag, erwachend
Ueber Wald und Fluren haucht.
Gleicher Farbe war die Schärpe,
War des Hut's geschwungne Feder —

So geschmückt zog sie vorüber,
Sonnig glänzend, rosig glühend,
Wie die Morgenwolke, die uns
Heitren Himmel profezeit.

Neben ihr auf seinem schwarzen
Andalusierhengst, der knirschend
Auf die Stange biß und brausend
Weißen Schaum vom Munde spritzte,

Courbettirte König Pedro,
Hochgewachsen und an Jahren
Jünger als die schöne Freundin.
Schwarz von Farbe, goldverbrämet

War sein Anzug; aus den Puffen
Bauschte sich blutrother Sammt,
Die Agraffe von Rubinen
Hielt den weiten schwarzen Mantel.

Dunkeln Teint's, doch leicht geröthet
Auf den Wangen, war sein Antlitz,
Von dem Sammthut und den schwarzen
Straußenfedern tief beschattet.

Unter busch'gen Brauen blitzten
Seine halbgeschloßnen Augen —
Wie die wetterschwangre Wolke
Zog er stumm in finstrer Pracht.

Seine Linke führte leichten
Fingers die gestickten Zügel,
Hoch auf seiner Rechten aber
Trug er seinen Lieblingsfalken.

Vor des Erzbischofs Palaste
Wogte schon der prächt'ge Jagdzug,
Als sich Lopez vor des Königs
Rappen auf die Kniee warf.

„Steh', mein König, gib mir Recht!
Denn zu schwach ist meine Rechte
Selbst zu nehmen mir die Rache,
Laß dein Recht mir Rächer sein!"

„Frecher Bube, sprich, wer bist du?!"
„Gnäd'ger Herr, ich heiße Lopez,
Bin ein Schuster zu Toledo,
Meine Braut heißt Lazarilla!"

„Toller Schuster! was bekümmern
Deine Braut mich und du selber?
Hast du Händel, geh' zu meinem
Stadtgericht. Steh' auf und weiche!"

„Mich zu rächen, dürfte deines
Stadtgerichtes Arm zu kurz sein,
Denn des alten Sanchez Mörder
Ist der Erzbischof, kein Andrer!"

„Welch ein Teufel ist in unsre
Bischöfe hineingefahren?
Ei, wie unsre Seelenhirten
Seltsam ihre Heerden weiden!

Mach' es kurz, sag' Alles, Bursche!"
„Schlau vermummt in Ritterkleidern
Schlich der Erzbischof zu meinem
Theuern Liebchen, Nacht für Nacht.

Alle Künste der Verführung,
Jeglicher Gewalt Bedrohung
Machten ihr zur Hölle jeden
Neuen Tag, indeß ein schamhaft

Zagen ihre Zunge band,
Bis die Angst und Qual des Herzens
Ihrer Lippen Siegel brach.
Heute Nacht schlich der Verruchte

Zu der Thüre ihres Hauses,
Sanchez doch, ihr alter Vater,
Hat mit Schlägen ihn empfangen,
Wie es Dieben ja gebührt.

Aber in des Alten Rippen
Stieß den Dolch der freche Mörder —
Ich verfolgt' ihn und ich sah ihn
Springen hier in den Palast."

„'S ist der Erzbischof, bedenke!
Ein Prälat der heil'gen Kirche!
Eine Stütze meines Thrones —"
„Dann ist leid um deinen Thron mir!

Wenn der keine beß'ren Stützen
Hat, so bricht er diesen Tag noch!
Kamst du fünf Minuten früher,
Hörtest du ihn vom Balkone,

Unter dem dein Rappe scharrt,
Auf dein Haupt den Bannfluch schleudern,
Weil den Bischof von Cesena
Du in deinen Kerker warfst."

„Auf mein Haupt den Bannfluch?!" „Feuer,
Wasser, Dach und Nahrung hat er
Dir gebannet und verboten!"
„Hast du den Verstand verloren?

Hier in meiner Stadt Toledo
Bannet mich mein eigner Bischof!?"
„Ja, so ist es!" ruft die Menge.
„Daß du den Legaten fingst,

Nennt er größ're Sünd' als Ehbruch,
(Krampfhaft faßte hier des Königs
Arm Maria de Padilla)
Als Abgötterei und Todtschlag."

„Und er selber mordet schamlos
Meine Unterthanen!" lachte
Höhnisch auf der junge König —
Schweigend senkt' er dann das Haupt.

Seiner Stirne Adern schwollen,
Durch die festgeschloßnen Zähne
Haucht er tonlos: „In den Bann mich —
In den Bann mich — dieser Wurm!"

Stürmisch wogte seine Brust,
Endlich hob das Haupt er wieder,
Glättete die krause Stirne
Und er sprach mit feinem Lächeln:

„'S ist der Erzbischof, mein guter
Lopez, und ihr, brave Leute,
Zähmet den gerechten Zorn.
Doch ich kenne euren Rachdurst,

Euer heißes Blut und eure
Guten Toledaner Klingen —
Drum, mein treuer Hofmarschall,
Nimm dir fünfzig Lanzenträger

Und bewache den Palast.
Keine Seele laß hinein,
Keine Seele laß heraus mir!
'S ist der Erzbischof, und ferne

Sei es von mir, ihn zu richten;
Richten soll ihn nur der Papst,
Dessen Urtheil sei sein Schicksal.
Aber bis dies Urtheil anlangt,

Don Alonzo, haftest du mit
Deinem Kopf für den Gefangnen.
Halt' ihn gut! Nach Standsgebühr
Daß er esse, daß er trinke,

Schaffe du und laß dein Amt sein.
Doch ich denk', er und sein Hofstaat,
Du und deine fünfzig Wächter
Werden gnug da drinnen finden.

Denn je höher eines Bischofs
Allmacht greift bis in die Wolken,
Desto tiefer taucht sein Keller
In das Eingeweid' der Erde.

Will dein Schützling beten, mag er
Niederknien in seinem Hause,
In den Kirchen draußen betet
Für mich mein getreues Volk,

Das für mich so oft geblutet,
Von dem mich kein Bannstrahl scheidet,
Das ich schütze, wenn der Großen
Uebermuth ihm krümmt ein Haar!"

Sprach's und drückte beide Sporen
In die Flanken seines Hengstes,
Hob den Falken, der die Flügel
Rauschend prüfte, über sich,

Und die prächt'ge Cavalcade
Sprengte von dem lauten Marktplatz
Vorwärts in die stillen Gassen.
„Viva el Justiciero!"

Rief das Volk und schwenkte johlend
Seine breiten Hüte. Zwischen
Dunkeln Häuserreihen toste
Und verhallte immer ferner

Hundebellen, Jagdhornklingen,
Peitschenknallen und Gelächter —
Auf der Alcantarabrücke
Draußen lärmte schon der Zug.

III.

Don Alonzo de Padilla
Hielt schon manchen langen Monat
Thor und Thüren, Dach und Keller
Im Palast des Erzbischofes,

Wo nur immer Weg und Spalte
Tauglich wäre zu entkommen,
Auf das Wachsamste besetzt.
Denn für den Gefangnen mußt' er

Mit dem Kopf dem König bürgen,
Der nicht Spaß verstand, und wenn es
Auch nichts Bessres galt als eben
Eines Hofmarschalles Kopf.

Manchen langen Monat war der
Erzbischof aus seinen innern
Prachtgemächern nicht gekommen;
Ob er dorten in Gebeten,

Mit den Flüchen seines Zornes
Die gedehnten Stunden füllte,
Weiß man nicht. Bei hohen Priestern
Sind Gebet und Fluch nicht selten

Eine und dieselbe Sache.
Aber Beten nur und fluchen
Sind ein schlechter Zeitvertreib für
Einen Kirchenfürsten, der doch

Einst an bessre Kost gewohnt war.
Und so dacht' der Erzbischof,
Wenn der Herbstwind, der auf raschen
Fittigen schon näher rauschte,

An die hohen Fenster schlug,
An die schöne Hirschjagd in den
Eichenwäldern von Cuença,
Dacht' an manchen Ritt durch's Land,

Manchen Gang durch ferne Gassen,
Unerkannt in Ritterkleidung,
An die hübsche Lazarilla,
Der er jüngst erstach den Vater.

Voller Sehnsucht war des Urtheils
Er gewärtig, das der Papst,
Wegen dieser That zu sprechen,
War vom König aufgefordert;

Voller Sehnsucht, aber ohne
Jede Furcht, nur allzugut
Kannt' er längst des Vaticanes
Biegsam Recht und feste Taxen.

Jenen Bischof von Cesena
Hatte Pedro aus dem Kerker
An den heil'gen Stuhl entfertigt
Mit der Bitte: rasch das Urtheil,

Aber den Legaten niemals
Nach Castilien mehr, zu senden.
Endlich kam das Urtheil an.
An den Domprobst von Toledo

Ging das Breve, und der König
Ließ verkünden Ort und Stunde
Dessen Inhalt zu vernehmen —
Die Parteien lud er vor.

— In dem Schloße Alcazar
Saß der König auf dem Throne
Von Castilien, auf den Stufen
Standen seine Vettern, unten

Seines Reiches Würdenträger,
Feldhauptleute, Ritter, Pagen,
Selbst des obersten Gerichtshofs
Räthe waren herbeschieden.

Man behauptet gar, der Henker
War in einer Nebenstube
Eingeschlossen, diese Nachricht
Ist jedoch nicht ganz verbürgt.

Schuster Lopez auch und seine
Hübsche Braut, die Lazarilla,
Waren hier auf Seiner Majestät
Ganz besonderen Befehl.

Vor des Thrones Stufen mitten
Stand der Domprobst mit dem Breve,
Seine hermelinverbrämten,
Seidnen Domherrn hatt' er alle

Mitgebracht im vollsten Glanze,
Meistens wohlgenährte Pfründner —
Aber auch die magern sahen
Lebensfroh und kräftig aus.

Schließlich brachte der Hofmarschall
Don Alonzo de Padilla
Noch den Erzbischof aus seiner
Ritterlichen Haft herüber.

Lanzenträger kreuzten ihre
Spieße vor dem Kirchenfürsten,
Daß er dastand, wie im Bohlen-
Käfig der gefangne Kampfstier.

Uebermüthig war sein Auge,
Ohne Furcht, mit stolzem Lächeln
Strich er, trotzig um sich blickend,
Seinen spitzen Knebelbart.

Mit der Rechten winkt der König,
Stützt dann beide Hände auf die
Lehnen seines goldnen Armstuhls,
Und erzeigt mit vorgestrecktem

Oberleib sich höchst begierig,
Papst Urban des Fünften weise
Urtheilssprüche zu vernehmen.
Tief verneigt sich jetzt der Domprobst,

Würdevoll und langsam faltet
Er das Breve auseinander,
— Unter seinen Brauen schießt der
König ungeduldge Blicke —

Leise zitternd fährt des Greises
Rechte glättend über's Schriftstück,
Dessen allwärts guter Eindruck
— Scheint's — nicht völlig ist verbürgt.

Flehend hebt den Blick der bange
Priester noch einmal zum Throne,
Räuspert sich und hilfreich räuspert
Sich das ganze Domkapitel.

Endlich aber muß er lesen —
Und er liest vom Knecht der Knechte,
Liest von kindlichem Gehorsam,
Liest von Christi Braut, vom Felsen

Petri, von der unfehlbaren
Macht des Papstes, von der Weisheit,
Welche stets die Bischofweihe
Senkt in alle Bischofköpfe,

Von der Wichtigkeit der Hirten,
Der Entbehrlichkeit des Schafes,
Das in blinder Brunst, vermessen,
Selber in den Abgrund springt.

Schuldig sei, wer sich in fremde
Schwerter stürzt, des eignen Todes;
Nacht und hinterlist'ger Anfall
Nöthige zur blut'gen Nothwehr

Selbst den frommen Mann des Friedens,
Der als Märtyrer des Glaubens
— Wär' er dieses Zwecks nur sicher —
Stündlich steht bereit zu sterben.

Und so war aus Bibelsätzen,
Heuchelei und röm'schen Kniffen
Ein verwirrtes Garn gesponnen,
Daß man hätte glauben können,

Schuster Sanchez hab' denselben
Erzbischof damals erstochen,
Der jetzt leiblich und lebendig
Vor des Königs Throne stand.

Endlich aber hob das Breve
Mit Samaritanerarmen
Aus dem Grab den todten Schuster
Und vergab ihm alle Sünden,

Um ihm noch in jener Welt
Durch des Papstes mächt'ge Fürsprach'
Das Fortkommen zu erleichtern.
Und noch mehr: dem Domkapitel

Ward zum Heil der armen Seele
Aufgetragen, hundert Messen
Binnen Jahresfrist zu lesen,
Jede gratis, notabene!

„Wohl! der todte Schuster wäre
Jetzt verurtheilt!“ sprach der junge
König; doch der alte Domprobst
Hebt die Stimm' und weiter liest er:

„Da jedoch der Erzbischof
In der Stunde, wo die Regel
Ihm gebietet, des Brevieres
Ausgemess'nen Theil zu Hause

Still zu beten, von der Mondnacht
Reiz verlocket, zwischen Gärten,
Gott in seiner Schöpfung schönen
Werken fromm bewundernd, strich:

Sei ihm jener Trost genommen,
Den die Kirche hundertfältig
Und barmherzig auf des todten
Schusters Sanchez frisches Grab gießt.

Und ihm wird hiemit verboten,
Durch ein ganzes Jahr von heute,
Nicht zu seiner, nicht zu einer
Andern Seele Heil und Tröstung

Selbst zu lesen eine Messe.
Dies Befugniß seiner Weihe
Nehmen wir ihm für ein Jahr,
Daß sein fehlbar Herz erzittre,

Auch erkenne uns're Gnade.
Unsern Segen Allen denen,
Die dies lesen oder lesen
Hören werden" — und so weiter.

Als die Lesung war zu Ende,
Konnte man im Saal das Mäuschen
Laufen hören; Keiner mochte
Worte leihen seiner Meinung.

Draußen zogen schwere Wolken
Vor die Sonne, ganz unheimlich
Fing's zu dunkeln an; des Königs
Auge sprühte helle Flammen,

Doch er schwieg. — Es schwiegen Alle —
Nur die hübsche Lazarilla
Konnt' nicht länger ihren Schmerz
Niederkämpfen, sie beweinte

Schluchzend ihren guten Vater,
Den der Erzbischof erstochen.
Zwischen dieses Kindes Thränen
Und des Kirchenfürsten trotz'gem

Auge kreuzt des jungen Herrschers
Unruhvoller Blick; die Rechte
Preßt er auf den Handgriff seines
Goldnen Kettendolchs, doch schweigt er.

Sammeln will er seine Seele,
Ruh' und Würde wiederfinden,
Langsam nur besiegt des Zornes
Wilden Sturm sein Königsherz.

„Ist das Alles?" fragt er kalten
Tones jetzt und in den Lehnstuhl
Wirft er sich zurück; ungläubig
Lächelnd schüttelt er das Haupt.

Doch der Domprobst spricht mit Salbung:
„Habe Mitleid, großer König,
Mit dem Elend dieses Bischofs,
Den die Schwere dieses Urtheils

Bis in's Herz, vernichtend, trifft.
Jedes Priesters Kraft und Größe
Ist die Sakramentenspendung,
Und von allen Sakramenten

Ist das Sakrament des Altars
Heilig, heilig, dreimal heilig!
Messelesen ist des Priesters
Stärkung, Würde und Erhöhung.

Daß er das vor allen heil'ge
Sakrament sich selbst darf reichen,
Setzt ihn über alle Stände
Deines Reiches, über alle;

Und du selbst, der König, mußt im
Staube knien, wenn er die Hostie
Dir, das Brod des Lebens, spendet,
Das er mit den eignen Händen

Selber weiht und selbst sich reicht.
Nimm dem Fische seine Flossen,
Nimm dem Vogel seine Flügel,
Elend liegen sie am Grunde:

So der Priester, dem des Papstes
Urtheil den Altar verbietet.
Sieh den Erzbischof! Vernichtet
Bricht er in sich selbst zusammen —."

Auf dies Wort hin blickt der König
Hastig auf den Erzbischof;
Aber diesem, trotz des Domprobsts
Kluger Weisung, war's unmöglich

Die so listig angewiesne
Maske vor's Gesicht zu bringen,
Trotz'gen Auges strich, wie vordem,
Er den spitzen Knebelbart.

Auf des Königs Antlitz wechselt
Flammend Roth mit eis'ger Blässe —
Endlich winkt er und die Krieger
Oeffnen die gekreuzten Lanzen

Vor dem Fuß des Erzbischofs,
Und der König spricht zu diesem:
„Dich entlaß ich jeder Hut,
Daß du magst des Papstes hartes

Urtheil an dir selbst vollstrecken,
Dessen Schärfe eines Laien
Rechtlich Herz so schwer begreift.
Geht in Frieden, Bischof, Domprobst

Und das ganze Domkapitel;
Geht in Frieden, den die Kirche
Aengstlich schützend euch bewahrt.
Meiner Unterthanen Frieden

Werd' ich schützen, nach der Lehre,
Die des Papstes tieferwognes
Urtheil heute mir ertheilt.
Die Gerichtsbarkeit der Kirche

Sei von mir so wenig jemals
Angetastet, als ich jemals
Dulden werde, daß sie meine
Stört! Somit seid ihr entlassen!"

Paarweis zog das Domkapitel,
Eine lange Reihe bildend,
Denn der Domherrn seidne Schleppen
Waren lang, des Erzbischofs

Purpurschleppe war die längste.
Mit dem Rauschen der Gewänder
Ging ein Murren der Versammlung,
Wie der Vorstoß eines Sturmes,

Der noch unterm Horizonte
Lauernd, seine Schwingen prüft.
Paarweis gingen des Gerichtes
Hohe Räthe, seltsam wiegten

Sie die vielerfahrnen Häupter.
Granden, Ritter, Pagen, Krieger
Drängten nach in hellen Haufen.
In dem Saale blieben jetzt

Nur der König, Don Alonzo,
Schuster Lopez und die hübsche
Lazarilla, die am Boden
Knieend weinte wie zuvor.

„Lazarilla!" sprach Don Pedro,
„Bist du mit des Papstes Urtheil,
Das der Domprobst hier verkündigt,
Wohl zufrieden?" Doch die Kleine

Drückte fester nur auf's Auge
Ihre Schürze, mit der Rechten
Fuhr sie durch die Luft, als wehrte
Sie vergeblich Reden ab.

„So sprich du, mein guter Lopez!“
Dieser aber sprach: „Mein König!
Wenn ich Alles überdenke,
Wird es uns, dem todten Sanchez

Und der ganzen Christenheit
Wenig nützen, wenig schaden,
Ob der Bischof von Toledo
Je noch eine Messe liest.

Deines Reiches Recht zu wahren
Ist dein Amt. Ich schweige, dulde,
Flüstert's auch in meinem Herzen:
Armer Leute Recht heißt Rache!“

Wohlgefällig blickt der König
In's Gesicht dem jungen Spanier,
Löst dann lächelnd von dem Gürtel
Seinen goldnen Kettendolch und

Reicht ihn dem erstaunten Jüngling:
„Zum Gedächtniß dieser schweren
Stunde nimm von mir dies Kleinod,
Bessres hab' ich nicht zur Hand!

Wohl, ich kenn' mein Recht. Vortrefflich,
Wenn auch du das deine kennest!
Handelst du nach deinem Rechte,
Ist mein Schloß hier deine Zuflucht,

Tritt herein bei Tag und Nacht —
Straflos bleibe kein Verbrechen,
Doch des Papstes weises Urtheil
Wird mein leuchtend Beispiel sein!"

IV.

Wieder Frühling war's geworden,
Rosen, Thymian und Myrthen
Blühten auf den schroffen Felsen,
Drauf die Stadt Toledo steht.

Wieder in des Tajo's Schluchten
Dufteten die Wallnußhaine,
Und das Lied der Liebe sang die
Nachtigall vom Mandelbaume.

Wieder hatte Gottes Gnade
Alle Blüthen, alle Triebe,
Die das Erdenleben schmücken,
Unverblichen auferweckt,

Und es hatte nichts verschlagen,
Daß der Erzbischof im Dome
Droben schon seit manchem Monat
Keine Messe mehr gelesen.

Auch er selbst trug seine Strafe
Mit der heitersten Ergebung,
Nicht der Welt, nicht einer Stunde
Seines Lebens war er gram.

Mit dem Falken ritt er oft,
Wenn aus Afrika die schlanken
Silberreiher nordwärts zogen,
Auf Castiliens Weidetriften.

Zwischen wollenreichen Heerden,
Deren Vließ ihm zehentpflichtig,
Kürzte seine langen Tage
Ritterliches Federspiel.

Oder durch die weiten Felder,
Wo ihm Weizen, Mais und Gerste,
Auf des Hügellands Terassen,
Wo Oliven, Wein und Feige

Nach der Kirche Recht auf fremdem
Boden und aus fremder Arbeit
Seiner Scheuer, seinem Keller,
Seinem Tisch entgegen reiften,

Zog er hin auf weißem Maulthier,
Das bedeckt mit Purpurnetzen,
Still beschaulich und erfreute
Sich an Gottes Schöpferkraft.

Oft auch, wenn des Tags Geschäfte
Weitern Ausflug nicht erlaubten,
Lockt' ihn aus der Stadt der frische
Hauch der angebrochnen Nacht.

In dem Kleide des Hidalgo
Unerkannt, um nicht zu stören
Demuthsvolle Christen, die ihn
Etwa doch erkennen konnten,

Mied er bald die engen Gassen,
Und am liebsten strich er aufwärts
In der Felsenschlucht des Tajo,
Wo in kleinen Gärten, einsam

Zwischen Kohl- und Zwiebelbeeten,
Ihre halbverfallnen Mauern
Mild umrankt von dunkeln Reben,
Armer Leute Häuser stehn.

Dorten lag auch des erdolchten
Sanchez Haus. Nur Lazarilla
Wohnte drinnen — aber jetzt
Stand vor ihr der treue Lopez:

„Lazarilla, laß das Weinen!
Thränen wecken nicht die Todten,
Auf die Gruft hinträufelnd stören
Sie nur ihren sanften Schlaf,

Und erwecken Erdenträume
In den kalten Herzen, die dort
Unten gern die Welt vergessen —
Das Verlorne bleibt verloren!

Laß uns rasch das Leben fassen,
So wie rasch der Tod uns faßt.
Laß uns diese Stadt verlassen!
Dieses Häuschen und das meine

An dem andern Ufer drüben
Sei verkauft, dazu der goldne
Kettendolch, den mir der König
Gab und den dein Schrein verwahrt.

Nach Cordova laß uns ziehen!
Seines Leders Güte, seiner
Schuster Kunst ist weltberühmt,
Ihnen bin ich ebenbürtig!

Arbeit und des Hauses Sorge
Wird des Herzens Wunden heilen,
Und dein Glück in meinen Armen
Wird des Vaters Denkmal sein."

Lazarilla doch statt aller
Antwort sperrt den kleinen Schrein auf,
Nimmt den goldnen Kettendolch und
Wirft ihn mitten auf den Steintisch:

„Armer Vater! ist dein Grab denn
Also tief, daß deines Todes
Frecher Frevel ist vergessen?
Gutes Leder, feine Stiefel,

Und ein Schock unbändger Rangen
— Arbeit und des Hauses Sorge —
Soll die Sühne deines Mordes,
Deines Kindes Rache sein!?

Besser, Lopez, als in deinem
Herzen lebt im Erzbischofe
Die Erinnrung jener Tage,
Die den Vater mir entrissen,

Der den Räuber meiner Ehre
Mann an Mann im Streite anging,
Nicht wie du, mein Liebster, hinter
Seinen Stiefeln sich verkroch!

Besser als in dir! Schon wieder
Schleicht der fromme Mann, wie damals,
Wenn die Nacht anbricht, in knappen
Ritterkleidern um dies Haus.

Auch bei Tage sah ich oftmals
Schon des Inquisitors Knechte
Schnüffelnd hier vorüberkommen —
Weißt du, was ein Pfaffe ausheckt!?

Nimm den Dolch nur und verkauf' ihn,
Sohlen mach' aus seinem Golde
Und aus seinem scharfen Stahle
Mach' geschmeidig Oberleder.

Zu den Schustern von Cordova
Geh'! Hörst du des Tajos dunkle
Wogen aus der Tiefe rauschen —
Wenn auch du mir Schutz versagst,

Stürz' ich mich in seine Arme;
Von des Erzbischofs Gelüsten
Unentehrt trägt er in's Grab mich!
Nimm den Dolch! Mag sein, daß unsre

Thränen unsrer heißgeliebten
Todten Grabesruhe stören,
Doch der Rache blut'ge Tropfen
Schläfern sanft sie wieder ein."

Lopez steht am Fenster, wortlos
Starrt er in das Dämmerdunkel
Der Aprilnacht. Da bewegt sich,
Aus den dichten Wallnußbäumen

An den Fluß herunterwandelnd,
Eine stattliche Gestalt.
Ueber knappe Ritterkleider
Faltig fällt der weite Mantel,

Das Baret mit schwarzer Feder
In die Stirne tief gedrückt,
Von dem Gürtel hängt die gute
Toledauer Degenklinge.

Vor dem Hause Lazarilla's
Hält den Schritt an der Hidalgo,
Unentschlossen scheint er lange —
Doch zuletzt geht er vorüber.

„Hast du ihn erkannt, mein Lopez?!
Weitum wacht nicht eine Seele —
Einsam, schutzlos trägt er seine
Sünden durch die Frühlingsnacht."

Lopez tritt zum Tisch, die goldne
Kett' und Scheide läßt er liegen,
Nimmt den scharfen Dolch nur — ohne
Abschied stürzt er aus dem Hause.

Wie's geschehen ist, weiß niemand —
Aber kurz nach Mitternacht
Schleppte Lopez einen Leichnam
Auf der Alcantarabrücke.

Doch schon in der nächsten Gasse
Beugt ihn nieder die Erschöpfung,
Keuchend will er schon den Todten
Auf das Straßenpflaster werfen —

Da erblickt er auf den Stufen
Eines Brunnens einen Bauer
Eingeschlafen, dessen Maulthier
Aus dem kühlen Troge trinkt.

Auf des Thieres Rücken lädt er
Seine blut'ge Last, er führt es
Vor des Erzbischofs Palast.
Dort vor die geheime Pforte

Wirft er den entseelten Hausherrn
Und mit bitt'rem Lachen ruft er:
„'S ist ein Fall, beinah' wie damals —
Drück' den Drücker, schlüpf' hinein!"

Drauf mit einem derben Fußtritt
Jagt er von dem Platz das Maulthier,
Doch er selbst nimmt seinen Heimweg
Nach dem Schlosse Alcazar.

V.

Kaum des Erzbischofes Leiche
Auf der Straße war gefunden,
Eilte der Corregidor
Schnellen Fusses zum Alcalden.

Der war aber auf dem Weg' schon
Zum Corregidor — es rannten
Beide Häupter von Toledo
Mit den Köpfen aneinander.

Dies Ereigniß gab den Anstoß,
Daß, bevor der Tag noch graute,
Alguazils durch alle Gassen
Und in alle Häuser liefen,

Und in allen jenen Winkeln,
Wo er nicht zu finden war,
Den verruchten Mörder suchten.
Stiller, doch mit bessrer Umsicht,

Schlich des heiligen Offizes
Wohlgeschulter Dienerschwarm.
Des verstorbnen Kirchenfürsten
Heimlich gern beschrittne Wege

Konnten denen, die da alles
Wissen, nicht verborgen bleiben;
In der Felsenschlucht des Tajos
Gingen schnuppernd sie hinauf.

Als sie nah' an Lazarilla's
Hause fanden frische Blutspur,
War der Thäter rasch entdeckt,
Auch der Weg, den er genommen.

Als die Sonne aufgegangen,
An des Königs Schloßthor pochte
In Begleitung des Alcalden
Ein Dominikanerpater.

Doch das Schloßthor blieb geschlossen
Trotz des Paters lärmend Rufen,
Speere blitzten auf der Mauer —
Stille blieb's im Alcazar.

Endlich trat ein Offizier
An das Fenster, das Begehren
Der Gesandtschaft zu vernehmen.
In des geistlichen Gerichtes

Namen und mit hohem Tone
Fordert jetzt der Pater, daß der
Mörder, der im Schloß verborgen,
Ihm sofort sei ausgeliefert.

Drauf der Offizier: „Der König
Ist allein der Herr des Reiches,
Nicht vor Priestern, nicht vor Laien
Hat er etwas zu verbergen.

Den du Mörder nennst, der liegt
Hier gefangen, nicht verborgen,
Und der König wird noch diesen
Abend ihm das Urtheil sprechen.

Du, Alcalde, hast den Clerus,
Auch des obersten Gerichtshofs
Räthe hiezu vorzuladen
In den Thronsaal dieses Schlosses."

Der Dominikaner räuspert
Sich behufs der Widerrede,
Doch der Offizier hat oben
Schon das Fenster zugeschlagen.

— Abend war's, im alten Schlosse
Alcazar auf goldnem Throne
Saß der König, ihn umstanden
Reichsbarone, Würdenträger,

Feldhauptleute, Ritter, Pagen,
Auch des obersten Gerichtshofs
Räthe waren hier in sammtnen
Schauben und mit goldnen Ketten.

Vor dem Throne stand der Domprobst,
Alle seine seidnen Domherrn,
Hermelinverbrämt und prächtig,
Hatt' er wieder mitgebracht.

Auch Dominikaner sah man,
Triste schwarz und weiße Kutten,
Ein Jahrhundert noch von ihrem
Blutigen Triumph entfernt. [1]

Schließlich brachte Don Alonzo
Den gefangnen Schuster Lopez,
Lanzenträger kreuzten ihre
Spieße vor dem armen Burschen;

Aber unbefangen sah der
Durch das ungewohnte Gitter,
Sorglos, wie ein muntrer Zeisig
Durch des Käfigs Stäbe guckt.

Als es stille ward im Saale,
Tritt der Domprobst vor und fordert,
Daß dem geistlichen Gerichte
Man den Mörder überliefre.

[1] Die Inquisition in ihrer blutigen Allmacht führte erst Ferdinand der Katholische in dem Jahre 1480–1481 ein.

Mit verschränkten Armen blickt
Auf die purpurschweren Domherrn,
Auf die schwarz und weißen Kutten
Scharfen Auges lang der König;

Endlich wölbt ein heitres Lächeln
Seine festgeschlossnen Lippen
Und in anmuthvoller Wendung
Spricht er dieses zur Erwiedrung:

„Von dem Papste strömt die Weisheit,
Von ihm lernen gläub'ge Laien,
Ob auch Rechtsgefühl und Sitte
Seiner Lehre widerstreben.

Unfehlbar sind seine Sprüche
Und ich geh' an seiner Hand nur,
Wenn auch ich in diesem Falle
Spreche, wie er mich gelehrt.

Als der Erzbischof den Schuster
Hat in jener Nacht ermordet,
Hab' dem geistlichen Gerichte
Ich den Mörder überliefert;

Da in dieser Nacht der Schuster
Hat den Erzbischof erstochen,
Darf dem weltlichen Gerichte
Ich den Rechtsspruch nicht entziehn.

Wenn der Mord von Priesters Händen
Ist ein geistliches Verbrechen,
Kann der Dolchstich eines Laien
Andres nicht als weltlich sein.

Somit bleibt der Schuster Lopez
Meinem Urtheil heimgegeben,
Ich verkünd' es — Papst Urbani,
Weisheit komme über mich!

Weil der sel'ge Erzbischof
In der Stunde, wo die Regel
Ihm gebietet, des Brevieres
Ausgemessnen Theil zu Hause

Still zu beten, von der Lenznacht
Reiz verlocket, zwischen Gärten,
Gott in seiner Schöpfung schönsten
Werken zu bewundern, strich:

Darum kann ich ihn nicht strafen,
Dazu fehlt mir das Befugniß,
Nur bedauern, daß so schlimmes
Ende nahm der schöne Gang.

Doch zum Heile seiner armen
Seele soll das Domkapitel
Tausend Seelenmessen lesen,
Ich, der König, zahl' sie alle!

Anders ist es mit dem Schuster
Lopez, der des alten Sanchez
Tod durch Papst Urbani Urtheil
Nicht gestraft fand, nicht gerächt.

Ihm sei jener Trost genommen,
Der den Armen tausendfältig
Ueber Mangel, Kreuz und Leiden
Weihevoll hinüberhilft,

Und es wird ihm seines Handwerks
Arbeit durch ein Jahr verboten.
Nicht für Männer, nicht für Weiber,
Nicht für Kinder, nicht für irgend

Eines Menschen Schmuck und Nothdurft
Darf von heut' an durch ein Jahr lang
Er verfert'gen einen Schuh,
Weniger noch einen Stiefel;

Daß sein fehlbar Herz erzittre,
Auch erkenne unsern Willen,
Daß in unsern Königreichen
Herrsche gleiches Recht für Alle!"

Als das Urtheil war gesprochen,
Fing's zu summen an im Saale,
Wie ein Bienenschwarm, der plötzlich
Auf gar süße Blüthen fällt.

Wie begossen steht der Domprobst,
Räuspert sich und hilfreich räuspert
Sich das ganze Domkapitel:
„Ist das Alles?" fragt er schüchtern.

Doch der König spricht mit Salbung:
„Schätze nicht gering, o frommer
Priester, meines Urtheils Schwere —
Kennst du nicht der Arbeit Werth?!

Jedes Schusters Kraft und Größe
Ist Verfertigung des Schuhwerks,
Jedes Handwerks Stärkung, Würde
Und Erhöhung ist die Arbeit.

Nimm dem Schneider Scheer' und Nadel,
Nimm dem Schuster Pfriem und Leisten,
Und ein Vogel ohne Flügel
Sind, ein flossenloser Fisch sie.

Wie der hochgeweihte Priester
Ohne Himmelsbrod verschmachtet,
Muß der ungeweihte Schuster
Ohne Erdenbrod verhungern.

Mit dem strengen Maß des Papstes
Hab' gemessen ich die Strafe,
Deren Schwere, blicke dorthin,
Fast den Schuldigen erdrückt."

Auf dies Wort hin blickt der Domprobst
Hastig auf den guten Lopez,
Der sich willig zwar bestrebt,
Einen Ausdruck von Zerknirschung

Auf sein Angesicht zu bringen;
Doch der Frohmuth seiner Seele
Spottet jeglicher Bemühung,
Und er schmunzelt wie ein Schelm.

„Gleichen Urtheils gleiche Schwere
Uebt auch gleiche Wirkung. Sieh doch,
Gleicht des Schusters Reue nicht der
Reu' des Erzbischofs — von damals?

Oeffnet die gekreuzten Lanzen!
Lopez, tritt heraus, vollstrecke
An dir selbst mein Urtheil, dessen
Härte ich zwar nicht begriffe,

Hätte nicht des Papstes Ansehn
Dran zu glauben mich gelehrt.
Geht! zu End' ist der Gerichtstag,
Seid gegrüßt und seid entlassen!"

Domherrn und Dominikanern
War's im Saale schwül geworden,
Und in regellosen Haufen
Drängten sie sich durch die Thüre.

Paarweis gingen des Gerichtshofs
Hohen Räthe, heiter hoben
Sie die vielerfahrnen Häupter;
Doch des Herrschers bunter Hofstaat

Trat mit Scherzen und Gelächter
Auf den hohen Gang hinaus.
In dem Saale blieb Alonzo
Nur und Lopez bei dem König.

Dieser winkte und aus einer
Seitenthür sprang Lazarilla,
Trug die goldne Kette und des
Kettendolches goldne Scheide.

„Lopez, leg' den Dolch dazu,
Der gethan hat, was er sollte,
Den in deiner schwachen Hand
Nur des Königs Hand geführt hat.

Nur durch seinen weisen Ausspruch
Ist die Rache Recht geworden,
In die Hand, die wiegt und richtet,
Gib den scharfen Stahl zurück."

Und der König knüpft den Dolch
Huldvoll wieder an den Gürtel,
Eine Börse voll Dublonen
Reicht er dem entzückten Lopez,

Und er spricht: „Geh' hin und habe
Dir ein Jahr voll Feiertage!
Da dir so viel Zeit gegönnt ist,
Nun — so führe diese hübsche

Lazarilla zum Altare.
Zwei und fünfzig Flitterwochen
Schenk' ich euch, in hundert Ehen
Zählt man oft nicht halb so viel.

Gott erhalt' euch euer Glück,
Mir die Schärfe meines Stahles
Und die Härte meines Herzens,
Wenn es gilt mein Reich und Recht!

Carcassones Scheiterhaufen
Stoßen ihren schwarzen Rauch
In die Luft — Dominikaner
Schüren dort den Ketzerbrand.

Wem es gilt, ihr schlauen Mönche,
Wittert meine Königsnase:
Eurem Dogma gegenüber
Steh' ich fest auf meinem Recht,

Daß nicht eure Scheiterhaufen
Meine Städte mir beleuchten,
Daß nicht eure Pfaffenhüte
Mir verfinstern Volk und Reich!"

Als der König diese guten
Worte sprach zu guten Leuten,
War die Nacht herabgesunken.
In der Stadt Toledo unten

Von des Königs weisem Urtheil
Ging von Haus zu Haus die Kunde,
Und die ganze Stadt war fröhlich,
Wie nach einem Schlachtensiege.

Brave Bürger hingen bunte
Teppiche aus ihren Fenstern,
Stellten drauf die hellen Lampen;
Auf der Alcantarabrücke

Draußen tanzten schöne Mädchen
Den Fandango, Lazarilla
Unter ihnen, zum Gesange
Schlugen sie das Tambourin.

In des Erzbischofs Kapelle
Lag der Hausherr, Stab und Infel
Neben ihm und hundert Kerzen
Und ein halbverschlafner Mönch.

— König Pedro von Castilien
War von zweifelhaftem Rufe,
Grausam nannten ihn die Einen,
Den Rechtsprecher ihn die Andern.

Welcher von den beiden Theilen
Ueber ihn das rechte Wort sprach,
Wird nicht klar aus der Geschichte —
Und ein Lied entscheidet nichts.

Aus vergangner Tage Dunkel
Klingt's herüber, so wie damals
Von der Alcantarabrücke
Durch die Nacht das Tambourin.

Inhalt.

Seite

Druck von Adolf Holzhausen in Wien.